

Vom Umgang mit dem Wolf in der Slowakei

Viel Diplomatie, ein wenig Jagd

In der Slowakei waren Wolf, Bär und Luchs niemals verschwunden. Wie lebt man in diesem Land mit den großen Fleischfressern? In den Tatra-Bergen im Osten des Landes hat Dr. Alexander Will den Zoologen Robin Rigg getroffen und mit ihm darüber gesprochen.

Frage: Wie steht es um die Konflikte zwischen Mensch und Wolf in der Slowakei?

Rigg: Es gibt mit Sicherheit Konflikte. Wölfe sind Raubtiere. Also töten sie, um zu fressen. Und manchmal trifft es Herdentiere. Aber in unserer Gegend gibt es eine Menge natürliche Beute, und daher besteht 90 Prozent der Nahrung der Wölfe in der Tatra aus Rothirsch, Reh und Wildschwein. Es gibt Angriffe auf Nutzvieh. Das geschieht aber eher gelegentlich. Die Intensität solcher Konflikte auf bestimmten Höfen hat vor allem damit zu tun, wie das Vieh gehütet wird. Wenn Bauern ihre Herden in der Nacht in einen Hof oder einen Pferch bringen, ist es sehr sicher. Sie haben typischerweise viel weniger Verluste als Landwirte, die ihre Herden draußen lassen. Wenn sie es mit Schäfern, Hunden und guten Elektrozäunen schützen, haben sie noch einmal weniger Verluste als Tierhalter, die das nicht so intensiv tun.

Frage: Wie wird die Wolfspopulation gemanagt?

Rigg: Wir sind in einer Phase des Umbruchs. Bis vor Kurzem hat man Management so verstanden, dass man die Zahl durch Jagd möglichst niedrig hält. 1975 gab es dann das erste Gesetz zum Schutz des Wolfes. Fallen und Vergiften wurden zum Beispiel verboten, und es wurde eine Schonzeit erlassen. Eine weitere große Veränderung kam 2009/2010. Erstmals wurde eine Quote eingeführt. Die war zu Beginn aber sehr hoch und wurde noch weiter erhöht. Es gab Jahre, da betrug sie 140 bis 150, und das ist für ein kleines Land wie die Slowakei sehr viel.

Frage: Und dann kam die EU ins Spiel?

Rigg: Ja. 2013 intervenierte die EU. Sie hat die slowakische Regierung aufgefordert, ihre Management-Methoden zu erklären und zu rechtfertigen. Daraufhin wurden die Regeln verschärft. Es wurden zum Beispiel Zonen ausgewiesen, in denen die Jagd komplett verboten ist.

Frage: Das sind...?

Rigg: Dabei handelt es sich um die Natura-2000-Gebiete, in den der Wolf als zu schützende Spezies ausgewiesen ist, und um Grenzregionen, in denen die Population Grenzen überschreitet: im Wesentlichen die gesamte Grenze mit Polen, Teile der Grenze mit Tschechien und einige Gebiete an der ungarischen Grenze. In den vergangenen Jahren wurde auch die Abschussquote stark reduziert. Im letzten Jahr waren es 70 Wölfe. Zudem wurden einige neue Regeln eingeführt, um sicherzustellen, dass Jäger gesetzeskonform vorgehen. Alles in allem haben diese Regeln die Wolfsjagd schwieriger gemacht. Damals wurden die hohen Quoten ausgeschöpft. Heute selbst die halb so hohen nicht.

Frage: Was muss eine Regierung Ihrer Erfahrung nach tun, um die Koexistenz von Wolf und Mensch zu ermöglichen? Gibt es da ein politisches Rezept?

Rigg: Auch in der Slowakei ist nicht alles perfekt. Und es kann sein, dass es keine perfekte Lösung gibt. Es kann sein, dass es keine Lösung gibt, mit der alle Probleme verschwinden. Aber man kann Probleme sehr weitgehend abmildern. Und der Schlüssel dazu ist, dass man mit den Menschen zusammenarbeitet, auf sie zugeht – etwa auf Landwirte, die Angst um ihre Herden haben. Wenn ich mich in Europa umsehe, dann waren die erfolgreichsten Initiativen diejenigen, die auf die Landwirte zugegangen sind, und eben nicht gesagt haben: „Was soll's? Die paar Schafe?“ Es waren die Initiativen, die mit den Leuten zusammengearbeitet haben. Und dann natürlich braucht es konkrete Maßnahmen: Präventivmaßnahmen helfen mit Sicherheit – Elektrozäune, Schutzhunde. All das ist effektiv, wenn es richtig gemacht wird.

Frage: Was macht Ihre Vereinigung in dieser Hinsicht?

Rigg: Unser erstes Projekt, das zwischen 2000 und 2005 lief, war ein Projekt mit Herdenschutzhunden. Das war eine alte Tradition in der Slowakei. Die meisten Höfe hatten noch ihre Hunde. Während des Kommunismus aber ist man dazu übergegangen, die Hunde anzuketten, statt sie, wie es traditionell der Fall war, frei laufen zu lassen. Sie waren also in der Nacht in der Nähe der Herden angekettet. Das bedeute, sie konnten Raubtiere nicht aktiv vertreiben. Sie konnten Alarm bellen. Aber manchmal gehen Wolfsangriffe so schnell über die Bühne, dass, wenn der Schäfer aus dem Bett ist und vor die Tür geht, es schon zu spät ist. Daher haben wir die Landwirte ermutigt, die traditionelle Art und Weise wieder aufzunehmen, nämlich die Welpen mit der Herde aufwachsen zu lassen, um sie aneinander zu gewöhnen. Dann waren die Hund auch am

Tag immer bei der Herde. Wir haben nämlich herausgefunden, dass so mancher Wolfsangriff am Tag stattfand. Wölfe sind intelligent und flexibel, und sie suchen gezielt Systemschwächen. Wenn die Herde in der Nacht gut geschützt in einem Pferch untergebracht ist, aber am Tag einfach frei auf der Weide gras, kann es möglich sein, dass sie eben am Tag angreifen.

Frage: Das ist faszinierend...!

Rigg: Ja – ich habe einmal in Georgien als Berater gearbeitet, und dort geschah genau das, und wir waren sehr überrascht: Angriffe in der Nacht gab es kaum. Die Schäfer haben in vielen Fällen draußen bei ihren Herden geschlafen. Und alle hatten Herdenschutzhunde in der Nacht dabei. Die Schafe waren also in der Dunkelheit sehr gut geschützt – aber eben nicht am Nachmittag. Und genau dann haben die Wölfe angegriffen! Am Nachmittag! Sie sind wirklich clever und sehr anpassungsfähig.

Frage: Nun ist die Bevölkerungsdichte in Deutschland ja sehr viel höher als hier in der Slowakei. Glauben Sie, dass Wolf und Mensch auch in solchen dichter besiedelten Gebieten zusammen leben können?

Rigg: Ja! Das glaube ich! Ich denke, die Erfahrung zeigt das. In Italien, in der Region Grosseto, wo ich oft war, gibt es so ein Projekt, wie ich es erwähnt habe. Dort werden die Landwirte einbezogen, und man versucht, gemeinsam Lösungen zu finden. Dort gibt es einen Hof oberhalb der Stadt, nur wenige Kilometer vom Zentrum entfernt. Dort gab es Wolfsangriffe, und wir haben eine Lösung erarbeitet. Es lief auf einen Zaun hinaus und auch auf Hunde innerhalb des Zauns. So – ja, glaube ich, das geht.

[Hintergründe zu Wölfen und anderen Raubtieren in der Slowakei.](#)

Frage: Aber Wölfe sind nun ja eigentlich weltweit eher in abgelegenen Gebieten beheimatet...?!

Rigg: Das eine dieser Fehlwahrnehmungen. Wahrscheinlich kommt es daher, dass einst, als die Menschen die Wolf scharf bejagt haben, es diese Gebiete waren, in denen die Wölfe überleben konnten. Dort konnte der Mensch sie nicht finden. Doch wenn man ihnen eine Chance gibt, an der Seite von Menschen zu leben, dann kommen sie ganz gut auch in Gebieten zurecht, in denen Menschen leben und arbeiten. Das ist natürlich eine Frage, wie tolerant Menschen sind. In unserer Region finden wir oft Spuren von Wölfen sehr nah an Dörfern. Die kommen aber nicht, weil Menschen dort sind, sondern, weil sie dort Beute finden. Im Winter gibt es in den Tatra-Bergen viel Schnee, viel Wind und sehr niedrige Temperaturen. Darum kommen viel Beutetiere in die Täler herunter, und dort leben eben auch die Menschen. Wolf, Bär und Luchs folgen ihren Beutetieren, und das bringt sie in die Nähe der Dörfer.

Quelle: https://www.nwzonline.de/plus/will-macht-europa-interview-viel-diplomatie-ein-wenig-jagd_a_50,4,3734931503.html abgerufen am 25.06.2019